Ausserlich erscheint der ungemahlene „Kornfranck" zwar hell, weil er das reine Naturprodukt ist, das nicht künstlich mit Farbstoff überzogen wird! Deshalb nehmen einige Frauen ganz mit Unrecht an, dass aus ihm kein dunkles Getränk gewonnen werden könne. Das ist ein grosser, grosser Irrtum! Der „Kornfranck" hat's in sich! Essen Sie einige Körner und überzeugen Sie sich. Der „Kornfranck" liefert Ihnen ein Getränk, das mindestens ebenso dunkel ist wie Bohnenkaffee. Vor allem ist der „Kornfranck" rein, appetitlich und kräftig, also ausgiebig. Nun gehen Sie hin und prüfen Sie die Wahrheit dieser Worte.

39 f

Bekanntmachung.

Die zum Seminar-Neubau erforderlichen

Dachdecker- und Klempner-Arbeiten

sind zu vergeben.

Zeichnungen und Bedingungen sind vom 3. d. Mts. ab auf dem Stadtbauamt, Rathaus Zimmer 19, werktäglich von 10—12½ Uhr vormittags einzusehen. Angebotsformulare können gegen Erstattung der Schreibgebühr dort entnommen werden. Die Angebote sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis 17. August cr., vormittags 11 Uhr, bei mir einzureichen, um welche Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter die Eröffnung auf dem Stadtbauamt stattfindet.

Euskirchen, den 1. August 1912.

Der Bürgermeister: Disse.

Mobilar-Verkauf zu Kleinbüllesheim.

Am **Dienstag** den 6. August cr., mittags 1 Uhr, werde ich in der Wohnung von Fräulein **Anna Maria Rick** deren **sämtliche Mobilar-Gegenstände** öffentlich auf **Kredit** gegen Bürgschaft versteigern, und gleich nachher in der Wirtschaft **Marcus** daselbst das Wohnhaus nebst Garten öffentlich zum Verkauf ausstellen.

Rheinbach, den 30. Juli 1912.

Der Vormund: **Breier**, Auktionator.

Zwangs-Versteigerung.

Am **Dienstag den 6. August 1912, vormittags 10 Uhr,** sollen im Pfandlokal am Markt 13 hierselbst

1 Ofen, Spiegel, Wanduhr, Hausbackofen, Glasschrank, Sofa, Tisch, 1 Stück Drell,

daran anschließend an Ort und Stelle

12 Hühner und ein Schwein

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Neuber,
Gerichtsvollzieher in Euskirchen, Alleestraße 8.

Zum Backen
empfehle
hochfeines Schmalz,
per Pfund 90 Pfg.
Täglicher Eingang frischer, garantiert reiner
Hefe.
Wilh. Scheffen.
Euskirchen, Disternicher Tor.

Empfehle täglich frisch eintreffend:
Französische Pfirsische, Aprikosen, Brüsseler Trauben, Aepfel und Birnen, ferner **Stachelbeeren, Johannesbeeren, Himbeeren und Waldbeeren. — Reineklauden. Alle Sorten frische Gemüse. Brüsseler Tomaten. Feinste neue Vorgebirgs-Nieren-Kartoffeln. Blaue Nieren, gen. Purpur und Gold.**
Alles in bekannt prima Ware zu billigen Preisen.
Kasp. Mirgel Wwe.
Am Markt 16. — Fernsprecher 157.

Prop. Dienstmädchen sofort gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes
Dienstmädchen
für kleine Familie zum 1. oder 15. September nach **Brühl, Kurfürstenstraße 9,** gesucht.

Ein guterhaltener
Kinderwagen
steht zu verkaufen Hochstraße 16.

Braves Mädchen
für halbe Tage gesucht.
Cölnerstraße 53a.

Für ein Kohlenlager
wird ein kräftiger, durchaus zuverlässiger
Arbeiter
bei hohem Lohn gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

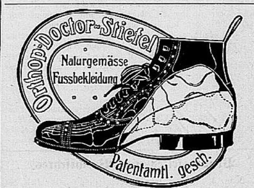
Einige Schlosser
gesucht.
Paul Beden.

Junger Schreiner oder Stellmacher
sofort gesucht.
Johann Nußbaum,
mech. Schreinerei u. Stellmacherei, **Duisdorf** bei Bonn.

In meinem Hause **Ecke Cölner- und Wilhelmstraße** (an der Herz Jesu Kirche) ist eine abgeschlossene schöne
3. Etage,
4 Räume (event. mit Mansarde) mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, elektrischem Türaufzug, Koch- und Leuchtgas, abgeschloss. Keller, Waschküche usw., an ruhige Familie sofort zu vermieten.
Jean Antons,
Zigarren-Spezial-Haus.

Unentgeltlichen Rat
in **Bauangelegenheiten** für Stadt und Land erteilt die Beratungsstelle
Josef Olbertz
Architekt,
im Rheinischen Kaufhaus, Eingang Mittelstraße.

Geradehalter auch für Verwachsene
nach ärztlicher Vorschrift
werden in **meinem Atelier** angefertigt.
Teufels „Repona"-Geradehalter
Teufels „Costal"-Geradehalter
für Rückenschwäche
vorrätig am Lager.
Euskirchener Korsettfabrik
Frau R. Schünzel (geb. **Kieselstein**),
Neustraße 23.



Alleinverkauf: **Peter Faber**, Neustraße 23.

Drucksachen für Behörden, Vereine, Geschäfte und Private liefert zu billigen Preisen die Druckerei der Euskirchener Volkszeitung, Hochstraße 11.

Den geehrten Bewohnern von Euskirchen und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich **Samstag den 3. August** im Hause
Bahnhofstrasse 7
eine **Filiale** verbunden mit
Delikatessen- und Konserven-Geschäft
eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, durch gute Waren und reelle Bedienung meine werte Kundschaft zufrieden zu stellen.
Hochachtungsvoll **August Richarz**

Kapellenstrasse 3. Telephon 43. **Bahnhofstrasse 7. Telephon (43).**

Neunter Jahrgang. Nr. 180. Dienstag, 6. August 1912.

Euskirchener Volkszeitung

Eifeler Tageblatt

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde**.
Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung**, G. m. b. H.
Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 23. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jensen, Euskirchen. — Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Franz Joseph.

An diese beiden Herrscher wird in diesen Augusttagen, wo ein Vierteljahrhundert verflossen ist, seitdem sie zum letzten Mal zusammentrafen, die Erinnerung besonders wach. Es war am 6. August 1887, als Wilhelm I., wie gewöhnlich, zur Kur in Gastein weilte und dort den Besuch Franz Josephs erhielt. Der Gesundheitszustand Kaiser Wilhelms hatte nach den Strapazen bei der Grundsteinlegung des Nordostseekanals zu wünschen übrig gelassen, aber dank seiner guten Konstitution hatte sich der Monarch wieder gut erholt, und niemand dachte daran, daß die Zusammenkunft die letzte war, die beide Herrscher haben sollten. Schon sieben Monate später mußte Deutschlands erster Kaiser der Erde den Tribut zollen, aber die treue Freundschaft hat Kaiser Franz Joseph auch den folgenden Trägern der deutschen Kaiserkrone bis auf den heutigen Tag bewahrt.

Das Verhältnis zwischen Wilhelm I. und Franz Joseph war ein einzigartiges. Noch im Jahre vor dem Kriege 1866 hatten beide eine Begegnung in Salzburg, wobei die sogen. Gasteiner Konvention wegen der Elbherzogtümer ratifiziert wurde. Der Krieg 1866 trübte natürlich die Beziehungen, aber nach seiner Beendigung machte sich die von Bismarck inaugurierte Versöhnungspolitik geltend. Schon 1868 untersagte ein königlicher Spezialbefehl jede öffentliche militärische Feier des Jahrestages von Königgrätz, bezw. Sadowa. Nach dem französischen Kriege sind die beiden Kaiser von 1871 bis 1887, mit Ausnahme des Attentatsjahres 1878, alljährlich zusammengetroffen, und zwar kam entweder Franz Joseph zu dem in Gastein zur Kur weilenden deutschen Kaiser, oder dieser besuchte nach Beendigung der Kur die österreichische Kaiserfamilie in Ischl. Im Jahre 1873, wo die Weltausstellung in Wien war, unterblieb die Sommerbegegnung, dafür weilte aber Kaiser Wilhelm im Herbst mehrere Tage als Gast in der Hofburg.

Kaiser Franz Joseph, der nun auch schon das achte Jahrzehnt überschritten hat, wird sicherlich in diesen Tagen der letzten Begegnung gedenken, die er vor fünfundzwanzig Jahren mit dem ersten deutschen Kaiser aus dem Hohenzollernstamme hatte, und auch das deutsche Volk erinnert sich des herzlichen Verhältnisses dieser beiden Kaiser, die den Grund zu dem Bündnisse ihrer Reiche gelegt haben.

Die Notlage der auftragsweise beschäftigten preußischen Volksschullehrer.

Die jungen Lehrer werden entweder „einstweilig angestellt" oder „auftragsweise" beschäftigt. Das Besoldungsgesetz bestimmt nun in § 5: „Den auftragsweise vollbeschäftigten Lehrern (Lehrerinnen) ist in der Regel eine Vergütung in Höhe der Besoldung der einstweilig angestellten Lehrer (Lehrerinnen) zu gewähren". Daß das Gesetz eine Ausnahme zuläßt, machen sich die meisten Gemeinden zunutze, indem sie noch Kürzungen am Grundgehalt vornehmen, das ohnehin nur ⅔ der normalen Höhe für diese Lehrer beträgt. Vielfach wird auch nichts von der Ortszulage bewilligt, da das Gesetz nur von Besoldung spricht; ja, auch die Mietsentschädigung ist in vielen Fällen aus dem gleichen Grunde gänzlich vorenthalten worden. Diese letztere Tatsache hat den Kultusminister bereits veranlaßt, am 18. April 1910 die Gemeinden zu ermahnen, auch das Wohnungsbedürfnis dieser Lehrer zu berücksichtigen. Trotzdem bestehen die Uebelstände weiter, von denen namentlich diejenigen Lehrer betroffen werden, die ihrer militärischen Dienstpflicht wegen noch nicht „einstweilig angestellt" werden können. Sie haben außerdem noch erhebliche Ausgaben für Umzüge bei öfterem Stellenwechsel zu tragen, da sie Umzugskosten nicht erhalten. Eine Besserung der Verhältnisse im Wege der Verordnung ist ausgeschlossen. Daher hat der Vorstand des Preußischen Lehrervereins eine Bittschrift an den Kultusminister gerichtet, dieser möge veranlassen, „daß gesetzliche Bestimmungen getroffen werden, die dem auftragsweise vollbeschäftigten Lehrer das gleiche Diensteinkommen (einschließlich Mietsentschädigung und Ortszulagen) wie dem einstweilig angestellten, und bei behördlich angeordnetem Stellenwechsel angemessene Reisekostenentschädigung und Tagegelder sichern". Da beide Gruppen der Lehrer die gleiche Tätigkeit ausüben und der Unterschied ihrer Stellung nur formaler Natur ist, wird das Gesetz hoffentlich die gebührende Berücksichtigung finden und das jetzt bestehende Unrecht beseitigt werden.

Einen Erfolg des Ministeriums Hertling

müssen im Gegensatz zu der Berliner fortschrittlichen Presse die Münch. Neuest. Nachr. in bezug auf die jüngsten Verhandlungen in der Reichsratskammer zugeben. Sie schreiben (Nr. 388):

„Es hieße den Kopf in den Sand stecken, wenn man bestreiten wollte, daß das Ministerium Hertling heute in der Reichsratskammer und selbst in der Jesuitenfrage einen Erfolg davongetragen hat."

Die ablehnende Stellungnahme des Grafen Törring gegenüber dem Ministerium Hertling im Ausschuß der Kammer wurde von der liberal-fortschrittlich-sozialdemokratischen Presse triumphierend dahin ausgeschlachtet, daß Graf Törring, ein Schwager des Prinzen Rupprecht, des späteren Thronfolgers, ist. Jetzt hat ein Mitglied des Königshauses die Antwort gegeben. Graf Törring hatte im Plenum gesagt:

„Wir wenden uns daher an die Reichsregierung mit der Bitte, uns hier denjenigen Schutz zu gewähren, der uns von der uns allerdings näherstehenden Regierung versagt wurde. Ich hoffe, daß dieser Appell nicht unberücksichtigt bleibt."

Darauf hat Reichsrat Prinz Georg von Bayern ihn mit Emphase apostrophiert, er halte „ein derartiges Vorgehen, das bisher in der Geschichte dieses Hauses einen Präzedenzfall nicht habe, für tief bedauerlich, ja geradezu für nicht unbedenklich. Er denke von der geschichtlich gewordenen Selbständigkeit Bayerns, von der Einsicht unserer Staatsregierung viel zu hoch, als daß er es für nötig halten würde, die Reichsleitung in einer derartigen Angelegenheit um Schutz gegen die Regierung, die von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten gegeben worden ist, anzuflehen."

Man muß die bayerische Empfindlichkeit in bezug auf die staatliche Selbständigkeit in Rechnung stellen, um den Eindruck voll würdigen zu können, den sein Appell an die Reichsregierung ausgelöst hat. Für spätere Wahlen ist das eine außerordentlich scharfe Waffe gegen die liberalen Parteien. Bei der Reichstagsersatzwahl könnte ja schon die Probe auf das Exempel gemacht werden.

Die Uebernahme des Kongogebietes.

Mit 1. Oktober d. J. wird die feierliche Übernahme der durch den Algecirasvertrag seitens Frankreich an Deutschland überlassenen Kongogebietsteile beginnen. Deutsch-französische Militärausschüsse werden die verschiedenen Bezirke von Neu-Kamerun bereisen, es werden auf den bisher französischen Stationen die Trikolore der Republik unter Erweisung militärischer Ehren niedergeholt, und es wird die Reichsflagge gehißt werden. Das neuerworbene Gebiet bleibt zunächst unter militärischer Verwaltung, für die von dem Gouvernement in Duala die tüchtigsten und am meisten landeskundigen Offiziere der Schutztruppe ausgewählt worden sind. Die französischen Offiziere und ihre Begleittrupps kehren nach erfolgter Uebergabe auf ihre Standorte im französischen Kongo zurück.

Eine Aenderung der zweiten Lehrerprüfung.

Für die Abhaltung der zweiten Volksschullehrerprüfung hat der Kultusminister jetzt eine neue Ordnung erlassen, die am 1. April 1913 in Kraft tritt. Danach findet diese Prüfung nicht mehr an den Seminarorten statt, wie es bisher geschah, sondern in der Schule, in der der Lehrer beschäftigt ist. Die Prüfungskommission, die nur aus drei Mitgliedern besteht, setzt sich zusammen aus dem zuständigen Regierungs- und Schulrat als Vorsitzenden, dem zuständigen Kreisschulinspektor und einem Leiter oder Lehrer öffentlicher Unterrichtsanstalten. Die Prüfung erfolgt, nachdem der Lehrer mindestens zwei Jahre an einer preußischen Schule vollbe-

---

Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung.

Roberts Ehre.

Erzählung aus der Gegenwart von Alca Ruth.

9. Kapitel.

Sturmwolken.

Frau Weding wurde stiller und immer mehr in sich gekehrt, weil das Mutterherz unendlich litt. Robert ertrug dieses stumme Leiden nicht länger und raffte sich empor. Es gab Stunden, wo er den Druck von sich abschüttelte und der Leidenden frohplaudernd die Tage verkürzte oder vorlas. Ihr aber wurde nur weher dabei, wenn sie so das Leben eines Mannes, der aus liebgewonnener Tätigkeit gerissen worden, verinnen sah mit Vorlesen u. belanglosem Sprechen, Umherschlendern und Hinausstarren in die öde Winterlandschaft. Der Kummer bohrte sich in ihr weiches Gemüt ein und brachte eine erschreckende Veränderung in ihr hervor.

Und doch hatte ihr Robert schonungsvoll und bei Weitem nicht die Wahrheit in ihren furchtbaren Einzelheiten erzählt, wie es ihm auch widerstrebte, bei dem Geheimrat als Ankläger seines Sohnes aufzutreten. Dafür war er zu edel und vornehm denkend, und — er wollte auch die Geliebte schonen!

Claire allein wußte alles, und in den Stunden, wo sie ihr altes Gesicht ungesehen in die Kummerfalten legen durfte, saß sie auf dem Küchenstuhl neben dem flackernden Herdfeuer, ging in Gedanken ihrer weitverzweigten Familie nach und sann, wer da helfen könne. Und dann hatte sie es!

An der ungarischen Grenze, im deutsch-banatischen Regimentsbezirk lag mit seinem Regiment schon seit einer Flucht von Jahren ein Verwandter ihres verstorbenen Vaters, ein wunderlicher alter Sonderling, der General Kramser!

Der muß helfen!

Sie flog ordentlich empor und hinaus, obschon der brenzliche Geruch aus dem Suppentopf ihr mahnend nachzog. „Der muß helfen!" sagte sie und schlug auf die Klinke, daß die Türe zum Wohnzimmer aufsprang und Mutter und Sohn erstaunt aufschauten. Dann aber besann sie sich und wollte erst mit Robert die Sache besprechen, um der leidenden Frau keine Hoffnungen einzuflößen, die sich am Ende trügerisch erwiesen.

Mit lächelndem Gesicht, das sich die anderen nicht erklären konnten, ging Claire abstäubend im Zimmer umher und erzählte die wohlbekannten lustigen Schnurren, die in gehobener Stimmung allemal nach der Reihe auftauchten, wie von einer Musikwalze sich die herkömmlichen Weisen abspielten. Dabei winkte sie Robert heimlich zu und machte ihm Zeichen, die ihm die alte treue Claire ganz unheimlich erscheinen ließen. Dann sagte sie noch:

„Robertchen bringe mir den Blumentopf in die Küche, daß ich die Blätter wasche," und ging, ihr Leiblied schmetternd, hinaus.

Als Frau Weding die Augen schloß und sich zurücklegte, schlich er fort, denn die Neugierde trieb ihn, zu erfahren, ob Claire den Verstand verloren habe.

Diese saß mit geheimnisvoller Miene neben ihren Töpfen und rief dem Eintretenden entgegen:

„Jungchen, ich hab's jetzt. Dahinten im Ungarischen ist der alte bärbeißige Kramser, ein Verwandter von Deiner Mutter und meinem Vater selig. Der ist General und Exzellens und kann etwas für Dich tun. Also zu dem gehst Du und legst ihm alles gründlich auseinander. Paß auf, Junge, es wird noch alles gut."

Er mußte über ihre Einfalt lachen.

„Was glaubst Du denn, närrisches, altes Kind, was er an mir Großes üben soll? Ich habe nichts anders gelernt, als Soldat sein. Das war ich mit dem Feuer meiner Kraft und meiner Jugend. Zu allem anderen fehlt mir Mut und Lust."

Sie sprang freudig an dem großen schlanken Mann empor, um seinen stolzen Kopf ein wenig zu ihrer kleinen Beschaffenheit herabzuziehen.

„Das sollst Du ja auch bleiben, dummer Junge! Einen Soldaten soll der alte Kramser wieder aus Dir machen, einen Offizier. Er soll Deine Aufnahme in die österreichische Armee befürworten, und Du kehrst Deinem Vaterlande, das einen wackeren Offizier von sich gestoßen, weil er kein Barbar sein wollte, den Rücken."

Er schaute sie mit großen erstaunten Augen an. So viel Kombinationsgeist hätte er dieser kleinen resoluten Person denn doch nicht zugetraut. Freilich schien ihm dies Beginnen aussichtslos und er sträubte sich dagegen.

„Gut", meinte Claire, „dann schreibe ich dem alten Bären und bettele mir von Idalie einen Groschen für's Porto."

„Zwei mußt Du haben für's Ausland," rief Robert unwiderstehlich zur Heiterkeit gestimmt, und dann wurde er ernst. „Sei nur nicht gleich böse, Claire ich will mir die Sache überlegen — und vielleicht schreibe ich dem General. Vorsichtiger ist, erst anzufragen, ehe man mit der Tür ins Haus bricht. Vorläufig sprechen wir mit der armen Mutter nicht darüber. Erscheint sie Dir nicht so auffallend still, Claire?"

„Bilde Dir nichts ein, Junge, und schreibe Deinen Brief, obgleich es mir lieber wäre, Du machtest Dich gleich selber auf die Reise."

Obwohl Robert sich nichts von diesem Schritt versprach, knüpfte sich, ihm unbewußt, dennoch eine geheime Hoffnung daran. Welcher Ertrinkende griff nicht zum Strohhalm, um sich daran über Wasser zu halten! Die Erwartung zauberte zuweilen einen freundlichen Schein in sein ernstes Gesicht, und mit der Aussicht auf eine Zukunft, fühlte er auch wieder das Verlangen nach dem Besitze Idalies warm in sich aufsteigen. Der Verkehr mit der Geliebten beschränkte sich auf einige flüchtige Zeilen, die er ihr zeitweilig sandte als dankende Erwiderung für die seiner Mutter zugeschickten Erfrischungen. Sie mieden sich gegenseitig, um sich den einstweiligen Verzicht nicht noch schwerer zu machen.

Idalie hatte in ihres Vaters Auftrag einen langen Brief an Rolf geschrieben und ihn aufgefordert, zurückzukommen, um durch reuevolles Abbitten dem schwergeschädigten Vetter wenigstens eine kleine Genugtuung zuteil werden zu lassen. Darauf erfolgte keine Antwort, und der Geheimrat drang immer mehr in die Tochter, nach Bonn zu reisen.

Da wurde eines Spätnachmittags heftig die Korridorglocke gezogen, und Lene stritt sich mit einem robusten Manne herum, der nicht warten wollte, bis sie ihn gemeldet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1912 Faktor 22,5 Sa.

schäftigt gewesen ist; sie kann, falls sie nicht bestanden wird, nur einmal wiederholt werden; wird sie dann abermals nicht bestanden, so erfolgt die Entlassung des Lehrers aus dem Schuldienst. Die Prüfung ist eine praktische insofern, als sie sich auf die Tätigkeit des Lehrers in der Klasse erstreckt, und eine wissenschaftliche, insofern sie die für den Lehrer und Erzieher nötigen Kenntnisse in Psychologie, Ethik, Logik, die Vertrautheit mit der geschichtlichen Entwickelung der preußischen Volksschule und mit den wichtigsten Schulverordnungen verlangt. (Bisher war die Prüfungskommission für die zweite Lehrerprüfung zusammengesetzt aus dem Kommissar des Provinzialschulkollegiums als Vorsitzenden, einem Kommissar derjenigen Regierung in deren Bezirk das Seminar lag, dem Direktor und sämtlichen ordentlichen Lehrern des Seminars. Kommissare der evangelisch-kirchlichen Oberbehörden sowie der bischöflichen Behörde waren ebenfalls zugegen. Die Kreisschulinspektoren des Regierungsbezirks konnten der Prüfung beiwohnen.)

Frankreich.

Die deutsche Konkurrenz in Frankreich.

Der Matin führt bitterliche Klage darüber, daß man in der Lichtstadt an der Seine kaum noch einen Gegenstand kaufen könne, auf dem nicht der ominöse Stempel „Made in Germany" zu lesen sei. Der Bürgermeister einer großen Stadt in der Nähe von Paris habe sich einen Katalog einer deutschen Fabrik für Feuerwehrausstattungen kommen lassen, dem zahlreiche Anerkennungsschreiben auswärtiger Behörden beigefügt waren. Unter diesen sollen sich auch welche aus Lyon, Rouen und Dünkirchen befunden haben. Diese Städte gehörten also zu den Beziehern der deutschen Firma. Auch die Pariser Feuerwehr soll schon verschiedentlich von der deutschen Firma bezogen haben. Ueber diesen Antipatriotismus ist der Matin äußerst erregt und ringt verzweifelt die Hände.

Zu Poincarés russischer Reise.

Paris, 5. August. Der Ministerpräsident hat heute morgen Paris in dem Sonderzug verlassen, der ihn nach Dünkirchen bringt, wo er sich sofort an Bord des Kreuzers Condé begeben wird. Der Petit Parisien schreibt anläßlich der Reise Poincarés: „Das französisch-russische Bündnis, von dem einige nach den Besprechungen von Potsdam behaupten, es lockere sich, erscheint so stark und eng wie möglich. Wahrscheinlich begibt sich Herr Poincaré nach Kronstadt und Petersburg, um zu prüfen, wie dieser Pakt, dem England 1907 moralisch beigetreten ist, zugunsten des Gleichgewichts und der Befriedung sich betätigen kann. Der Welthorizont ist viel weniger beladen als vor einem Jahr um diese Zeit. Aber der Orient ist voller Gefahren für die Zukunft. Wie wird die Diplomatie diese Gefahren beseitigen? Welche Haltung werden die Vertreter des Dreibundes gegenüber der Krise einnehmen, die die Türkei erschüttert, und welche Bemühungen werden sie versuchen, um dem Mittelmeerkrieg ein Ende zu machen? Sicher wird Herr Poincaré alle diese Punkte mit den russischen Staatsmännern besprechen. Er wird in Petersburg für den Frieden des Kontinents arbeiten. Diese Ueberzeugung müssen alle gutgläubigen Beobachter teilen."

Balkanhalbinsel.

Die Krisis.

Auflösung des Parlaments.

Konstantinopel, 5. August, 10½ Uhr vormittags. Sofort nach Eröffnung der Kammer ergriff **Dschawid Bei** das Wort und hielt eine heftige Rede gegen die Regierung, die tyrannisch sei. Er erklärte, die Abgeordneten würden jeder Drohung gegenüber Widerstand leisten. Auf seinen Vorschlag sprach die Kammer der Regierung ihr Mißtrauen aus und **vertagte** sich auf **unbestimmte Zeit**.

London, 5. August. Mit fast atemloser Spannung beobachtet man hier in sachkundigen politischen Kreisen die Entwicklung der Dinge in der Türkei. Eine kleine Erleichterung bringt heute früh die Kunde, daß der Senat sich nach zehnstündiger Sitzung für die **Auflösung des Parlaments** entschieden hat. Damit glaubt man, daß für den Augenblick wenigstens der Bürgerkrieg abgewendet sei, den man besonders deshalb fürchtet, weil vielfach die Ansicht herrscht, Bulgarien werde bei den großen inneren Wirren in der Türkei der Versuchung nicht widerstehen können, einen großen Wurf zu wagen und den Anlauf zu machen, wenigstens das Gebiet zu erobern, das ihm im Vertrag von San Stefano zugewiesen war. Selbst Rußlands Mahnung, meinen manche, werde Bulgarien nicht abhalten können, eine solche Gelegenheit unbenutzt zu lassen. Auch die Gefahr eines neuen Thronwechsels, die man in gewissen Kreisen für sehr ernst hielt, gilt nach der gestrigen Wendung als einstweilen beschworen. Gleichwohl halten Pessimisten auch jetzt noch die Lage für so bedenklich, daß man nicht auf 48 Stunden den Gang der Dinge überblicken könne und zwar hauptsächlich, weil augenblicklich kein Mann zu erkennen sei, der genügend Ansehen, Einfluß, Befähigung und Tatkraft besitze, um als Militär-Diktator das Land durch die ausnehmend schwierigen Zeitläufe hindurch zu steuern. Deshalb betrachtet man die Lage auch für die Nachbarmächte der Türkei und für England immer noch als äußerst kritisch.

Konstantinopel, 5. August, 2 Uhr 35 Min. nachm. In Gegenwart von elf Abgeordneten und sechs Senatoren verlas der Großwesir den Erlaß, durch den die Kammer, deren Mandat auf Grund des gestrigen Beschlusses des Senats abgelaufen ist, **aufgelöst** wird.

Uesküb, 5. August. Die Jungtürken haben ihr Hauptquartier in Köprülü aufgeschlagen, das dortige Waffendepot geöffnet und die Bevölkerung bewaffnet. Man beginnt mit der Bildung von **Banden** und wird im Falle der Auflösung der Kammer zu Gewalttaten schreiten.

Uesküb, 5. August. Heute früh 8 Uhr wurde bei Kilometer 208 zwischen Köprülü und Seleniro ein **Bombenattentat** gegen die Orientbahn ausgeführt. Ein Lastzug entgleiste, 15 Wagen wurden zertrümmert, ein Beamter schwer, vier leicht verwundet. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten.

Konstantinopel, 5. August. Der Kriegsminister Nasim Bei erklärt, daß er die Bürgschaft für das Mißlingen eines etwa geplanten bewaffneten Widerstandes gegen die Auflösung der Kammer übernimmt.

Konstantinopel, 5. August. Ein Iradeh des Sultans verhängt über Konstantinopel für 40 Tage den **Belagerungszustand**.

Uesküb, 5. August. An der montenegrischen Grenze wurde ein Karakol mit dort lagernden Soldaten von Montenegrern verbrannt. Die türkischen Truppen haben die Grenze überschritten.

Literatur. Kunst. Wissenschaft.

Die Weltreise des Motorschiffes.

Das Motorschiff „Selandia" hat jetzt auf seiner Reise bereits über 35 000 Kilometer zurückgelegt und zwar mit einer Ladung von 9300 Tonnen. Dieser Erfolg kann den Anfang einer neuen Aera im Weltverkehr bedeuten, da die schnelle Vermehrung der Motorschiffe dadurch fast zu einer Selbstverständlichkeit wird. Die Vorzüge sind gegenüber den Dampfschiffen zu groß, als daß diese Folge ausbleiben könnte. Die „Selandia" hat nach einem Bericht des Engineer einen Verbrauch an Brennstoff von nur neun Tonnen für 24 Stunden erfordert, und zur Bedienung der Maschinen waren zehn Mann und drei Jungen notwendig. Dabei wurde von den Ansprüchen an Manövrierfähigkeit und Zuverlässigkeit des Schiffes durchaus nichts nachgelassen. Die „Selandia" ist nunmehr von Bangkok in England wieder eingetroffen. Sie hat auf dieser weiten Reise oft böses Wetter zu bestehen gehabt, so daß auch in dieser Hinsicht die Maschinen eine volle Probe bestanden haben. Im ganzen wurden sechzehn Häfen angelaufen. Selbstverständlich ist dies die längste Reise, die bisher je von einem Motorschiff zurückgelegt worden ist. Die Maschinen wurden während dieser Reise nur zweimal einer gründlichen Prüfung unterworfen, die Kolbenringe und Zylinder fanden sich vollkommen rein. Ebenso tadellos bewährten sich die Auslaßventile, und damit war gleichzeitig der Beweis geliefert, daß die Zuführung des Brennstoffs ohne Fehler vor sich ging. Nur in den Hilfsvorrichtungen zum Schmieren und zur Kühlung der Maschinen haben sich einige Verbesserungen als wünschenswert erwiesen, die sich aber auch weniger auf die Konstruktion als auf die Größenbemessung beziehen. Der Viertaktmotor hat sich also im ganzen glänzend bewährt. Es wird sich in der weiteren Ausbreitung des Verbrennungsmotors für den Weltschiffsverkehr nur noch darum handeln, daß in hinreichender Weise für die Möglichkeit, den Brennstoff an einer genügenden Zahl von Plätzen zu ergänzen, Sorge getragen wird. Für die Jungfernreise der „Selandia" waren in dieser Hinsicht besondere Maßnahmen vorbereitet worden, die bei gewöhnlichen und häufigeren Fahrten in Fortfall kommen müssen.

*

Wenn man eine schlechte Handschrift hat.

Schlechte Handschriften haben zuweilen den Anlaß zu den besten Geschichten gegeben. Eine der schönsten betrifft den politischen und statistischen Schriftsteller Roberts der zu den hervorragendsten Mitarbeitern des „New York Herald" zählte. Er pflegte seine Artikel in der Nacht zu schreiben, und sie bilden geradezu die Verzweiflung aller Setzer. Es gab unter ihnen einen einzigen, der sich auf die Entzifferung der Geheimschrift von Roberts verstand. Eines Tages beschlossen einige seiner Kollegen, ihm einen Streich zu spielen. Sie schafften eine Henne herbei, banden ihr die Füße zusammen, tunkten diese in Tinte und ließen das Tier dann über einen sauberen Bogen Papier hüpfen. Das sonderbare auf diese Weise entstandene „Manuskript" wanderte in die Setzerei des „Herald" und ward dem erwähnten Spezialisten vorgelegt. Der blickte auf das Blatt, seufzte, und — begann dann zu setzen. Schon war er bis dicht an den Schluß gelangt, als er sich vor einer Hieroglyphe fand, der selbst er keinen Sinn abzugewinnen imstande war. Er ging also zu Roberts und sagte ängstlich: „Verzeihen Sie — aber, was bedeutet dieses Wort?" Roberts wandte sich ungeduldig ihm zu, sah sich das Zeichen an und rief darauf: „Aber sehen Sie denn nicht, daß das Konstitutionalismus heißt, Sie Idiot?" Ein anderer Schriftsteller, der eine schlechte Handschrift von klassischer Vollendung besaß, war Jules Janin, der berühmte Kritiker des „Journals des Debats". Eines Tages schrieb er einen Brief an seinen Freund, den dieser schlechterdings nicht entziffern konnte. Kurz entschlossen nahm er sich einen Wagen und fuhr zu ihm. „Ah! du bist's," so empfing ihn Janin. „Hast du meinen Brief gelesen?" „Entschuldige, ich habe ihn nur empfangen, um komme, um dich zu bitten, daß du ihn mir liest." Und Jules Janin antwortete hierauf ganz bescheiden: „Ich werde es versuchen." Aber es gelang ihm nicht.

Provinzielles und Vermischtes.

Ohligs, 5. August. Ein schweres **Eisenbahnunglück** ereignete sich heute mittag gegen 3 Uhr auf der Strecke Ohligs-Hilden an einem Eisenbahnübergang in der Nähe des Bahnhofes Ohligs. Als ein Güterzug die Strecke passiert hatte, öffnete der Bahnwärter die Schranken, gleichzeitig kam aus der anderen Richtung ein Personenzug. Dieser fuhr in zwei Lastwagen, die den Eisenbahnübergang gerade überfahren hatten. Ein Kutscher wurde **tödlich** verletzt, ein Pferd getötet und zwei andere Pferde schwer verletzt.

Mayen, 5. August. Der Zentralverband **christlicher Keram- und Steinarbeiter** hielt in diesen Tagen seine Generalversammlung ab, wobei gleichzeitig die Feier des zehnjährigen Bestehens verbunden wurde. Der sozialdemokratische Steinarbeiterverband bot bisher schon das menschenmöglichste auf, um den christlichen Verband bei der Arbeiterschaft in Mißkredit zu bringen. Die Genossen verteilten ein Flugblatt, welches den Zweck hatte, das Ansehen des christl. Verbandes herabzumindern und denselben systematisch zu verleumden. Dessen ungeachtet erfreute sich die Begrüßungsversammlung im großen Ankersaale zu Mayen eines recht guten Besuches. Welche Bedeutung man dem christlichen Verbande beimißt, zeigte sich an den Ehrengästen, die sich in stattlicher Anzahl eingefunden hatten. Die Kgl. Behörden waren vertreten durch Herrn Landrat Dr. Peters, Herrn geheimen Bergrat v. Dassel und den Vertreter der Kgl. Gewerbeinspektion Herrn Gewerbeassessor Jansen. Ferner erschienen Bürgermeister Dr. Pohl, Landtagsabgeordneter, Landgerichtsdirektor Itschert, Bürgermeister Schäfer, Mayen-Land, Lehrer Hürter als Vertreter des historischen Vereins und schließlich als Festredner an Stelle des verhinderten Herrn Direktor Brauns, Herr Dr. Nieder aus M.Gladbach. Der Regierungspräsident von Coblenz sowie Landtagsabgeordneter Verwaltungsgerichtsdirektor Linz, ebenso auch der 1. und 2. Vorsitzende des städtischen Jugendausschusses beehrten den Verband in Verhinderung ihres persönlichen Erscheinens mit wohlwollenden Glückwunschschreiben.

In kernigen überzeugenden Worten begrüßte der Vorsitzende der Zahlstelle Mayen Herr Peter Knüpper die Ehrengäste. Mitglieder des Gesangvereins „Concordia" verschönten die Feier mit einigen sehr schön vorgetragenen Gesangchören, und Frl. Weingart sprach einen sinnigen, der Feier entsprechenden Prolog. Nachdem der Verbandsvorsitzende A. Lechner die Ehrengäste namens des Verbandes willkommen geheißen und in kurzer Ansprache Worte von grundsätzlicher Bedeutung an Gäste und Mitglieder gerichtet hatte, dankte er allen Erschienen für die Ehre ihres Besuches und allen Mitwirkenden für ihre Mühen um die Verschönerung der Festversammlung und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den deutschen Kaiser. In sehr erfreulicher Weise hielten zunächst Ansprachen Herr Landrat Dr. Peters, welcher sein Interesse an der Tagung selbst, sowie an der auf der Tagesordnung stehenden Behandlung der Jugendfrage ausdrückte. Herr Bürgermeister Dr. Pohl dankte für die Einladung, hieß die Generalversammlung namens der Stadt Mayen herzlich willkommen. Er drückte seine Freude über den Anschluß der ehemaligen Steinarbeitervereinigung an den Zentralverband christlicher Keram- und Steinarbeiterverband aus und betonte: „Wenn heute weite Kreise die deutsche Arbeiterbewegung und ihre Bestrebungen anders beurteilen als früher, so verdanke man das dem Bestehen und der erfreulichen kräftigen Weiterentwicklung der christlichen Gewerkschaften." Er schloß mit einem Hoch auf den christlichen Gewerkschaftsgedanken, in welches die Versammlung mit stürmischer Begeisterung einstimmte. Herr Landgerichtsdirektor Itschert versicherte der christlichen Gewerkschaftsbewegung seine Sympathie und versprach, deren Bestrebungen so viel als möglich in seiner parlamentarischen Tätigkeit zu unterstützen. Gegenüber den Vorkommnissen, wonach hiesige Behörden anstelle des einheimischen Steines auswärtigen Kunststein verwenden, versicherte der Abgeordnete an geeigneter Stelle entgegenzuwirken. Nach diesem interessanten Redereigen ergriff nun der Festredner, Herr Dr. Nieder das Wort zu einem hochinteressanten Vortrag über die Zukunft Deutschlands und der christlichen Gewerkschaften. Ueber die bedeutsamen Ausführungen, die das Interesse weitester Kreise beanspruchen dürfen, wird demnächst ausführlich berichtet werden. An die Festversammlung schloß sich eine wohlgelungene Familienfeier an, die einen sehr befriedigenden Verlauf nahm.

Lokales.

Euskirchen, 6. August 1912.

* Die Ortsgruppe **Satzvey-Wachendorf** des **Eifelvereins** hielt am vergangenen Sonntag nachmittag in **Weingarten** im Spillesschen Saale ihre Hauptversammlung ab. Nicht nur die Freunde der Eifel aus den umliegenden Dörfern der Bürgermeisterei hatten sich zahlreich eingefunden, auch aus der „Großstadt" Euskirchen war eine stattliche Zahl Eifelvereinsmitglieder dem Rufe gefolgt. Vor Beginn der Versammlung, die Herr Oekonomierat **Krewel**, Burg Zievel, leitete, trug der Kirchenchor Weingarten ein schönes Lied zum Lobe der Heimat unter Leitung des Herrn Lehrers **Gebertz** vor. Die geradezu mustergültige Darbietung erregte das Erstaunen der Zuhörer, die den Sängern lebhaften Beifall spendeten. Eine zweite Ueberraschung ward den gespannt Lauschenden durch den Vortrag eines lieblichen Eifelgedichtes durch den Mund eines kleinen, aber tapfern Weingartener Mädchens zu teil. Den Dank der Zuhörer kleidete der Vorsitzende in herzliche Worte. In ebenso herzlicher Weise begrüßte der Vorsitzende dann die Erschienenen, las eine Reihe von Entschuldigungsschreiben vor und erstattete schließlich den Geschäftsbericht. Die Tätigkeit des „Ortsgrüppchens", wie der Berichterstatter sich ausdrückte, ist nur eine beschränkte. Etwas über 100 Mark war die Einnahme des verflossenen Berichtsjahres, von welchen Geldern 49 Mark an den Hauptverein abgeführt wurden. Den anderen Betrag verwendete man hauptsächlich zur Anschaffung von Nistkästen. Sonst erstreckte sich die Vereinstätigkeit auf Vorstandssitzungen und Wanderungen, deren eine ganze Anzahl veranstaltet wurden. Die von Herrn Rentmeister **Kraus** aufgestellte Rechnung, die mit einem Bestande von 13 Pfennigen abschließt („man muß sorgen, daß noch immer Geld in der Kasse ist," meinte der Vorsitzende), wurde genehmigt. An den Geschäftsbericht, den der Vorsitzende mit humorvollen Bemerkungen spickte, lehnte sich eine lebhafte Diskussion an. Es wurden die Erfahrungen ausgetauscht, die man mit den Nistkästen gemacht hatte, wobei Herr Lehrer **Langen** wertvolle Fingerzeige gab. Herr Bankdirektor **Inhoffen** beklagte es, daß die von der Ortsgruppe Euskirchen angebrachten Wegezeichen so vielfach zerstört würden; er bat die Herren Geistlichen und Lehrer, in dieser Beziehung belehrend auf die Jugend einzuwirken. — Nach Beendigung des geschäftlichen Teiles hielt Herr Pfarrer **Dünner**, Weingarten, einen Vortrag: „Geschichtliches über Weingarten und Umgegend". Der Kürze der Zeit wegen beschränkte Redner sich hauptsächlich auf die Römerzeit. In lebhaften Farben ließ er die kulturelle Tätigkeit der Römer an dem Auge des Zuhörers vorüberziehen, insbesondere die hiesige Gegend berücksichtigend. Wir sahen Festungswerke erstehen, nicht minder herrliche Villen, unter denen die Villa in Weingarten ganz besonders hervorragte, ebenso den Römerkanal, dieses Meisterwerk römischer Baukunst. Etwa vier Jahrhunderte diente der Kanal seinem Zwecke, Cöln mit gutem Trinkwasser zu versorgen. Dann sind wir Zeugen der Zerstörung des gewaltigen Bauwerkes; wir gewahren, wie man den an den Kanal sich angesetzten Kalksinter, dessen hervorragende Eigenschaften man erkannt hatte, gewinnt, um ihn in geschliffenem Zustande als Säulen zu verwenden. Säulen aus Kalksinter sind zu sehen in vielen Kirchen, z. B. in Münstereifel (Stiftskirche), Cöln (Cäzilien und Gereon), Bonn (Münsterkirche) usw. Selbst zu profanen Zwecken, sogar als Treppenstufen verwandte man den Kalksinter. Auf dem Pfarrhofe zu Weingarten lagern auch noch Blöcke des Kanalsinters, der bei dem demnächstigen Erweiterungsbau der Pfarrkirche in Weingarten vielleicht zu einem Taufbecken Verwendung finden kann. (Ein solcher Block und sonst Stücke Sinter in rohem Zustande waren im Saale niedergelegt.) Zum Schlusse seines hochinteressanten Vortrages wurden der Hardtburg noch einige geschichtliche Bemerkungen gewidmet. Reicher Beifall lohnte dem Redner. Herr Oekonomierat **Krewel** dankte dem Vortragenden für seine jeden Zuhörer interessierenden Ausführungen. Und wie zu Anfang der Versammlung, so auch jetzt erfreute uns Herr Gebertz mit seinen tüchtigen Sängern mit den herrlichen Weisen eines innigen Heimatliedes. Herr Krewel aber schloß die Tagung mit nochmaligen Worten des Dankes an alle Teilnehmer. Der Herr Oekonomierat zeigte sich auch hierbei als Meister des Wortes — aus jedem Satze vermochte man seine echte Liebe zur heimatlichen Scholle herauszufinden. — Nunmehr sollte der im Programm vorgesehene Aufstieg zum Burgberg (bis zum Kreuz) gemacht und weiter der Hardtburg ein Besuch abgestattet werden. In der Ferne aber erhoben sich pechschwarze Gewitterwolken, die nichts Gutes verkündeten. Die meisten der Teilnehmer begaben sich daher direkt zur schützenden Hardtburg, woran sie recht gut taten, denn bald nachher ging ein Regenschauer nieder, der nicht von schlechten Eltern war. Nichtsdestoweniger folgten später, als die Sonne wieder friedlich winkte, die Eifelfreunde dem Herrn Pfarrer Dünner, der in liebenswürdiger Weise die verschiedenen Baureste des einst gewaltigen Bauwerkes mit seinem noch heute stolz emporragenden Bergfried näher erklärte. Dabei ward er unterstützt von seinem rührigen Mitarbeiter, dem Herrn Pfarrer **Krause**, Eschweiler, den Herr Krewel im Verlaufe der vorherigen Versammlung als Erfinder der Eifeler Marmorlager den „Marmorpastor mit dem warmen Herzen" nannte. Unter dem Laubdache der Gartenhalle im Burghofe tat man mittlerweile und nachher den Gaben des liebenswürdigen Hüters der fast tausendjährigen Veste, des Herrn Oberförsters Hoberg, in Gestalt eines Fläschchen Gerstensaft oder einer duftenden Tasse Mokka, alle Ehre an. — Für alle Teilnehmer an dieser Veranstaltung des Satzvey-Wachendorfer Eifelvereins wird der verflossene Sonntag eine schöne Erinnerung bleiben.

m Das diesjährige **Sommerfest** des **christlichen Gewerkschaftskartells** wurde am vergangenen Sonntag in würdiger Weise gefeiert. Gegen 3 Uhr versammelten sich die Gewerkschaften nebst Familie bei der Wirtschaft Feuerlein (Commernerstraße), von wo aus sich bald nachher ein stattlicher Zug, begleitet von einem Tambourkorps und einer Musikkapelle, zum Festorte Euenheim bewegte. Vor dem Dorfe gesellten sich noch die Kollegen von Euenheim und Umgegend hinzu und so zog denn ein imposanter Festzug, den noch eine von Wißkirchen zugekommene Kapelle verschönern half, durch das Dorf. Es war ein langer Zug froher Menschenkinder, die für einige Stunden den Ernst der Alltäglichkeit abgestreift hatten, um der Freude und Geselligkeit zu leben. Nach dem Festzuge wurde auf die grüne Wiese, dem eigentlichen Ziele des heutigen Tages, marschiert, wo die Teilnehmer die warmdurchdachte Rede des Kollegen Gewerkschaftssekretärs **Friesdorf** entgegennahmen, der in trefflichen Worten die Anwesenden begrüßte und gleichzeitig einen Appell an die Mitglieder richtete, treu wie bisher den christl. Gewerkschaften beizustehen, aber auch dahin zu wirken, daß die den Gewerkschaften noch Fernstehenden sich anschließen dem großen Verbande, um so als geschlossenes Ganze etwas Ersprießliches auf dem Gebiete der christlichen Arbeiterbewegung zu erzielen. Nach der mit Begeisterung aufgenommenen Rede gingen die Mitglieder tatkräftig an die „Arbeit", dem gemütlichen Teile Eingang zu verschaffen. Ein jeder war mit einem Arbeitsposten versehen worden, und ein jeder war eifrig bemüht, durch seine Darbietung die Gäste zu unterhalten. Die Euskirchener Harmonie-Kapelle brachte alle in die rechte Stimmung hinein. An einem Drehrad, das sich schon von weitem durch eine große Marktschreierglocke bemerkbar machte, und an dem ausgezeichnete Ausrufer, die ganz gut bei unserer Simon-Juda-Kirmes bestehen könnten, fungierten, wurden praktische Haushaltungsgegenstände ausgelost. Ein anderer Teil der Anwesenden übte Aug' und Hand für's Vaterland und konnte man manches erfreute Gesicht sehen, wenn die Windbüchse den Bolzen auf die Mitte der Zielscheibe brachte. Ein Schritt weiter und man hört schon den Ruf: „drei Bälle noch für 10 Pfennig". Eine Reihe von Lappenpuppen war aufgestellt und konnte man für 10 Pfennig dreimal sein Glück versuchen; hatte man eine Puppe zu Fall gebracht, so erhielt der glückliche Treffer einen famosen Glimmstengel. Auf der Kegelbahn stritten sich die Kegelmeister im ehrlichen Wettbewerb um vier schöne Preise, von denen zwei nach Euskirchen fielen. Im Saale schwang die muntere Jugend eifrig das Tanzbein. In diesem bunten Treiben von alt und jung sah man mit Freuden den Kindern zu, die unter Anleitung von einigen Kinderfreunden eine wohlgelungene Kinderpolonaise, bei der jedes mitwirkende Kind ein Fähnchen erhielt, aufführte. Großen Effekt erzielte die Auflassung der Luftschiffflotte. Mit Staunen sah man die Zeppelins in Begleitung der Großmutter nach Nordwest verschwinden. Punkt ½9 Uhr, zur angesetzten Zeit, wurde zum Sammeln geblasen und in mustergültiger Ordnung marschierten die Festteilnehmer nun wieder ihrer lieben Vaterstadt Euskirchen zu. Alle waren sich bewußt, wieder einmal einen recht vergnügten Nachmittag verlebt zu haben. Aber auch das Kartell der christlichen Gewerkschaften kann mit voller Zufriedenheit auf sein diesjähriges Sommerfest zurückblicken.

* Die kath. Arbeitervereine der Erzdiözese Cöln hielten am 4. und 5. August im Paulushause zu Düsseldorf ihren Diözesan-Delegiertentag ab. Ueber die arbeitsreiche Tagung werden wir am Samstag in den Blättern für Sozialpolitik und Volkswirtschaft näher berichten.

* An einem der ersten Sonntage im nächsten Monat September gedenkt der Theaterverein **Constantia** einen **Theaterabend** im Saale der Tonhalle anläßlich seines Stiftungsfestes zu veranstalten. Ein ganz hervorragendes Theaterstück soll dabei zur Aufführung gelangen.

* Der Euskirchener Radfahrverein **Borussia** besuchte am vergangenen Sonntag das Stiftungsfest des Radfahrvereins von **Esch** und errang dortselbst drei Ehrenpreise und einen ersten Preis und zwar folgende: Ehrenpreis im Kunstfahren Johann Jung, Ehrenpreis im Duettfahren A. Stute und Peter Hilberath, Ehrenpreis im Triofahren A. Stute, Joh. Wolf und Matth. Stenzhorn. Den Siegern ein kräftiges **All Heil!**

Fruchtpreise.

Euskirchen, 6. August 1912.

Weizen Mk. 20,75—00,00, Hafer Mk. 00,00,—00,00, Roggen Mk. 17,30—00,00 per 100 Kilo.

Neuß, 5. August.

Hafer 1. Sorte 21,00 Mk. 2. Sorte 20,00 Mk., Roggen 1. Sorte 17,40 Mk., 2. Sorte 16,90 Mk., Weizen 1. Sorte 21,50 Mk. 2. Sorte 20,50 Mk. die 100 Kilo.

Wintergerste 15,80 M. Kartoffeln, alte 0,00 M., neue 3,00—4,00 Mk. Heu 3,00—3,50 M. Luzerner Heu 4,00—4,50 M. die 50 Kilo Krummstroh 13,00 M. Breitdruschstroh 15,00 M. die 500 Kilo. Kleie 6,50 M. die 50 Kilo. Raps, 1. Sorte 30,00 M. 2. Sorte 29,00 M. Aveel 29,00 M.

Rüböl (nach der Preisfestsetzung der Neußer Ölmüller-Vereinigung) die 100 Kilo (ohne Faß) beim Kauf von 400 Ctr. 68,00 Mark, beim Kauf von 100 Ctr. aber 68,50 Mk., mit Faß 2,50 Mk. die 100 Kilo mehr. Gereinigtes Rüböl 3 Mk. teurer. Rübkuchen bei Abnahme von Eisenbahn-Doppelwagen 108,00 Mk. die 1000 Kilo. In kleineren Partien kosten Rübkuchen 2—3 Mark mehr.

Vieh- und Schlachtmarkt.

Cöln, 5. August. **Schlachtviehmarkt.** Bericht der Notierungskommission. (Die nicht eingeklammerten Ziffern verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht, die eingeklammerten aber für die 50 Kilo Schlachtgewicht.) Auftrieb:

248 **Ochsen**, darunter 00 Weideochsen (00—00) Mk. a1) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes von 4—7 Jahren Mk. 59—63 (99—103), a2) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes (ungejocht) bis zu 4 Jahren 59—63 (100—103), b) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 53—58 (93—96), c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 48—52 (80—88), d) gering genährte jeden Alters 44—47 (78—82) Mk.

547 **Kühe** (darunter 00 Weidekühe Mk. (00—00). a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 54—57 (00—00), b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 50—53 (90—93), c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 45—49 (85—88), d) mäßig genährte Kühe und Färsen 39—44 (78—82), e) gering genährte Kühe und Färsen 33—37 (68—73), f) gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00—00 (00—00) Mk.

89 **Bullen.** a) vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes bis zu 3 Jahren 54—55 (91—93), b) vollfleischige, jüngere 50—53 88—90), c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 45—48 (80—86), d) gering genährte 00—00 (00—00).

Handel in Ochsen, Kühen und Bullen ruhig, geräumt.

493 **Kälber.** a) Doppelländer feinster Mast 80—84, b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 58—62, c) mittlere Mast- und gute Saugkälber 54—57, d) geringe Saugkälber 46—51, e) Fresser 00—00. Markt ziemlich belebt.

48 **Schafe.** a) Mastlämmer und jüngere Masthämmel 00—00 (94—95), b) ältere Masthämmel und gut genährte Schafe 00—00 (00—00), c) mäßig genährte Hämmel und Schafe (Merzschafe) 00—00 (80—90), d) Marschschafe und Niederungsschafe 00—00 (00—00).

Markt lebhaft geräumt.

5793 **Schweine.** a) vollfleischige bis 2 Ztr. 64—66 (81—83), b) vollfleischige über 2 Ztr. 63—65 (80—82), c) vollfleischige über 2½ Ztr. 63—65 (80—82), d) Fettschweine über 3 Ztr. 63—65 (80—82), e) gering entwickelte 60—62 (76—79), f) Sauen und geschnittene Eber 59—62 (75—79).

Ein Stück Urwald im Herzen Europas.

Von **Hedwig Berger**.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Unter den Waldgebirgen, welche sich wie ein scharf abgegrenzter Wall um das reichste, fruchtbarste Land der österreichischen Monarchie, Böhmen, legen, ist das bedeutendste der Böhmerwald ein Reich für sich mit seinen steilen, zerklüfteten Felsen, seinen dunklen Schluchten und tiefen Seen, seinen rauhen aber treuherzigen Bewohnern, die in ihrer Abgeschlossenheit noch am meisten von ihrer Eigenart sich bewahrt haben, weit mehr, als der Riesen- oder Erzgebirgler.

Ich war in Höritz gewesen und hatte das meisterhafte Spiel, die imposanten Bilder der einfachen Naturkinder voll auf mich einwirken lassen; ich war zu dem Stifterdenkmal hinaufgestiegen und hatte auf den mächtigen Blöckensteinersee hinabgeblickt, den der unerreichte Dichter des Böhmerwaldes ein „unheimliches Naturauge gesäumt mit der Wimper dunkler Tannen und Fichten" genannt. Ich hatte vom Dreisesselberge aus meine Blicke über den herrlichen Böhmerwald, das schöne Bayerland und Oesterreich schweifen lassen, und nachdenklich die drei Granitblöcke betrachtet, auf welchem einst drei Regenten, der König von Böhmen, der Herzog von Oesterreich und der Bischof von Passau, jeder von seinem Lande aus, ihre Beratungen gepflogen haben sollen.

Ich hatte den Teufelssee besucht und von allen bisher gesehenen Merkwürdigkeiten des Böhmerwaldes hatte mich die düstere Pracht dieses von dunklen Nadelbäumen umstandenen, verrufenen Gewässers am meisten gefesselt. Ich konnte meine Blicke nicht wenden von dem schwarzen Wasser, das, im Gegensatz zu allen übrigen Seen, beständigt sprudelt, kocht und gluckst und wie in einem Kessel zwischen Felsklippen eingebettet ist. Einer alten Sage nach hat Satan den See in einem Anfall schlechter Laune geschaffen und schürt heute noch auf seinem Grunde das höllische Feuer und braut seine Gifttränke. Sonntagskinder dürfen ihn bisweilen sehen, wenn er, dieser Arbeit müde, aus ihm emporsteigt. Nun, ich bin ein Sonntagskind, und eine kindische Lust erfaßt mich plötzlich. Schon bückte ich mich, um einen Stein in die Flut zu schleudern, da faßte mich ein altes Mütterchen, das mit einer Bürde Reisig aus dem Walde gehumpelt kam, beschwörend bei der Hand: „Tun Sie's nicht, liebes Fräulein, ich bitte Sie, tun Sie's nicht! Das kann der Böse nicht vertragen, daß man einen Stein in sein Wasser wirft. Regelmäßig zieht dann ein arges Gewitter über den Wald herauf, und mehr als ein Mensch mußte schon mit seinem Leben für den Frevel büßen. Der Schwarze läßt nicht mit sich spassen." Ich lächelte und schüttelte die Hand, welche die meine umklammert hielt, ab, aber ein Blick in das tieferste Gesicht der Alten, ihre flehenden Augen bestimmten mich doch, von meinem Vorhaben abzustehen. Damit war aber auch der Zauber, der mich bisher im Banne des Teufelsees gehalten, gebrochen; ich kehrte dem wallenden Hexenkessel den Rücken und wanderte weiter.

Und nun war ich auf dem Kubani gewesen und stieg herab zur Luckenstraße. Luckenstraße, Luckenurwald! Seit mir der Lehrer zuerst in der Geographiestunde von dir gesprochen, dem letzten Stück Urwald Europas, der auf Befehl des Fürsten Schwarzenberg, seines Besitzers, stets intakt erhalten bleiben soll, bis du die Sehnsucht meines Herzens gewesen, und so oft mich gierig verschlungene Erzählungen in die Urwaldpracht des alten Germaniens führten, so oft ich kühnen Reisenden in das tropische Gewirre der Wälder Afrikas und Amerikas folgte, stieg diese Sehnsucht aufs neue in mir auf.

Nun waren die Kinderjahre verrauscht, aber ein fast kindlicher Sinn für Romantik und Naturgenüsse war mir noch immer eigen. So widerstand ich auch der Lockung nicht, die mich mächtig in den Urwald hineinzog. Was lag daran, ob ich einige Stunden früher oder später in Schattawa anlangte? Ich ließ die Straße Straße sein und schlug mich seitwärts in die Büsche — Pardon! — in den Urwald.

Büsche gab es hier freilich auch genug, nämlich Beeren- und Haselnußsträucher, die den freien Raum zwischen den gewaltigen oft bis zu fünf Meter im Umfang messenden Laub- und Nadelbäumen ausfüllten und stellenweise mit ihren zartfarbigen Früchten das landschaftliche Bild sehr belebten, aber dafür auch das Vorwärtsdringen sehr erschwerten.

Und wahrhaftig, das ist hier ohnedies schwer genug. Alle Augenblicke gilt es über einen mächtigen Felsblock oder einen vom Sturm oder Blitz gefällten Baumriesen hinwegzuklettern. Der Fuß verstrickt sich in den Ranken und Farrenkräutern, welche den feuchten Erdboden überspinnen, die knorrigen Aeste, nur mühsam mit der Hand zurückgebogen, schnellen mir in das Gesicht und ritzen mir die Haut blutig; die dornigen Gesträuche hacken sich in mein Kleid, und nur mit Aufbietung aller Kunst und Kraft gelingt es mir, mich zu befreien.

Endlich gebe ich den Kampf auf. Mir fehlt die Axt, ohne welche sich, wie ich doch oft genug gelesen, kein Reisender in einen Urwald wagen soll, da muß ich denn freilich als die Besiegte zurücktreten.

Erschöpft streiche ich mir das zerraufte Haar aus der Stirne und lasse mich auf einen Baumstamm nieder. Dicht neben mir hat eine lange Fichte ihre Wurzeln in die modernde Leiche der älteren Schwester geschlagen und hebt triumphierend ihre frischgrüne Krone empor. Farrenwedel und samtweiche Moose schlingen sich über die Fels- und Baumtrümmer, die vielarmigen Wurzelstöcke, die wohl schon seit Jahrhunderten hier liegen, Opfer der empörten Elemente. Bisweilen lugen aus ihnen auch bunte Blütensternchen — so triumphiert das Leben über den Tod, so blüht aus der Vernichtung neues Sein!

Aufgescheuchte Eidechsen huschen über meine Füße, und schwarze Eichhörnchen lugen neugierig auf den kecken Eindringling nieder, der es wagt, den Naturfrieden zu stören. Eine fast unheimliche Stille umgibt mich. Nur der Schrei eines Raubvogels ertönt oben in den Lüften, und aus der Ferne hallt das Pochen eines Spechtes, der einen kranken Stamm untersucht.

Bewundernd umfassen meine Blicke die mächtigen, Jahrhunderte zählenden Fichten, Tannen und Eichen und schweifen hinauf zu den weit ausgeschweiften Kronen, die eng ineinander verschlungen, der Sonne keinen Durchblick gestatten. Was mögen sie nicht alles gesehen und erlebt haben, diese Waldriesen! Wollt ihr mir nichts davon erzählen? Wohnen keine Dryaden mehr in euch, die zur Nachtzeit mit Faun und Satyr und den zarten Nymphen den Reigen um euch schlingen und den Menschen seltsame Geschichten in das Ohr raunen? Huschen unter den scharlachroten, weißgepunkten Pilzhüten, die in Schüsselgröße dort drüben aus den Himbeeren lugen, keine braunen Männchen mehr umher, bereit, den Menschen zu Hilfe oder zu Schaden zu eilen, je nachdem sie dieselben lieben oder hassen? Ich könnte jetzt einige solche Männchen gebrauchen.

Nein, es erscheinen keine. Aber horch, raschelt es nicht dort drüben? Lugt nicht der ungeschlagtete Kopf eines Ur durch die Gezweige, drohend gesenkt gegen einen sehnigen, in Felle gehüllten Mann? Die Streitaxt blitzt, ein Knacken und Prasseln, eine rasche Seitenwendung, ein dumpfes Brüllen — der König des Urwaldes stürzt zusammen, und der Sieger neigt sich über ihn, seine Hörner zu messen.

Das Bild wechselt. Ein Mann ist geschäftigt, einen gefällten Stamm des Honigs zu entleeren, den die fleißigen Waldbienen in ihm hinterlegt haben. Da naht, angelockt von dem süßen Geruch, Meister Petz, um Teilung der Beute nachzusuchen. Doch sein Gesuch findet bei dem andern kein Gehör — wer ist auch gleich für Gütergemeinschaft. Der kurze Speer bohrt sich in das zottige Fell, aber — er bricht ab. Drohend hebt das mächtige Tier die Pranken und reißt den Widersacher zu Boden — verloren? Doch nein! Da steht er ja schon wieder aufrecht, jubelnd: es ist ihm im Fallen gelungen, dem Raubtier das Jagdmesser in die Seite zu stoßen, und verendend streckt es den gewaltigen Leib. Ein gutes Omen für den nächsten Tag!

Sind das nicht Fanfarenklänge und das Stampfen von Rossehufen? Schimmern nicht Samtbarrets und wehende Schleier durch die Büsche? Stolze Ritter und anmutige Edeldamen ziehen auf die Reiherjagd. Bald wird am See der Falke seine Fänge in das Gefieder des stolzen Reihers schlagen und der Lockruf des Falkner ertönen. Und wenn der Troß der Jagdlust Genüge getan, wird er sich zu fröhlichem Mahle auf dem moosigen Waldboden lagern, und während die Becher kreisen, wird der Lautner in die Saiten greifen, um die Tapferkeit der Ritter und die Schönheit der Frauen zu besingen.

Nun höre ich es wieder, deutlicher als zuvor — nein, das ist keine Fanfare, nur ein einzelnes Hifthorn. Ein schmucker Junker trabt der nächsten Burg zu und kündet dem Turmwart schon von weitem sein Nahen. Ist es die Mutter oder die Liebste, die er heimsuchen will?

Schritte hinter mir — ich rühre mich nicht. Wer wird jetzt in meinen Gesichtskreis treten? Vielleicht der Junker selbst, der sein Rößlein an den Baum gebunden und einen Abstecher seitwärts in den Wald macht. Da — ein Stolpern, ein wehes „Ach" und die in unverfälschtem Elbsächsisch gesprochenen Worte: „Ei, da sieht Sie's aber beese aus!"

Entsetzt springe ich auf und wende mich um. Keine Edelen in Samtwams und Samtbarett, nein, moderne, aber auch hypermoderne Touristen! Und nun höre ich auch, was da drüben bläst, ist kein Hifthorn, sondern ein Posthorn. Der Schwager stimmt sehr elegisch an: „Muß i denn muß i denn zum Städtle hinaus." Daß ich aber auch jedesmal, wenn ich mich so recht in eine romantische Träumerei versenkt, grausam aus derselben gerissen werden muß! Na, denn Lebewohl, Urwald! Ich muß zum Böhmerwald hinaus! Jetzt geht's nach Schattawa, wo es vor allem gilt, die arg derangierte Toilette in Ordnung zu bringen, dann nach Budweis und weiter — heimwärts!

Stadtarchiv Euskirchen

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1912 Faktor 22,5 Sa.

Im Sommer
helfen MAGGIs altbewährte Erzeugnisse:
MAGGIs Würze — Probefläschchen 10 Pfg.,
MAGGIs Bouillon-Würfel 5 St. 20 Pfg.,
MAGGIs Suppen zu 10 Pfg. für 2-3 Teller,
die Kocharbeit wesentlich erleichtern.
Achtung vor Nachahmungen!

Tuchfabrik und Handlung
H. Heimbach, Euskirchen, Hochstr. 17,
empfiehlt seine reiche Auswahl
feinster und modernster Anzugstoffe,
als Kammgarn, Cheviots, Damentuche usw., zu den billigsten Preisen.

Exerzitien.

(Ausschneiden und aufbewahren.)

Für Primaner und Sekundaner höherer Lehranstalten.
Im Bonifatiushaus bei Emmerich: 8.—12. August, 12.—16. August, 3.—7. Sept., 7.—11. Sept.
Anmeldungen sind zu richten an hochw. P. Rektor.
In Exaten: 10.—14. August.
Anmeldungen an P. Rektor, Exaten bei Baexem. (M.-Gladbach - Roermond.)
In Aalbeck: 27.—31. August.
Anmeldungen an P. Rector, Ignatiuskolleg in Valkenburg (Holland).
In Maria-Lach: 9.—13. August, 19.—23. August, 2.—6. September.
Anmeldungen an den hochw. Herrn Gastpater.
Im Missionshaus Steyl: 23.—26. August.
Anmeldungen an P. Rektor in Steyl, Post Kaldenkirchen.

Für Lehrerseminaristen und Präparanden des Oberkursus.
In Exaten: 3.—7. September.
Im Bonifatiushaus: 30. August bis 3. September.

Für Akademiker.
Im Bonifatiushaus: 4.—8. August, 10.—14. Oktober.
In Exaten: 6.—10. August.
In Aalbeck: 24.—28. September.
In Maria-Laach: 3.—7. August, 12.—16. Oktober.

Für Lehrer:
In Maria-Laach: 26.—30. August, 23.—27. September, 30. September bis 4. Oktober.
Anmeldungen an den Herrn Gastpater.
Im Missionshaus Steyl: 19—23. August, 30. Sept. bis 4. Oktober.
Anmeldungen an den Herrn P. Rektor.

Für Lehrerinnen:
Im Kloster vom heil. Herzen Jesu in Blumenthal b. Vaals (Holl. Limburg) 3.—7. September.
In Höntrop, Vinzenzhaus: 2.—6. September, 7.—11. September.
In Aahaus im Pensionat St. Canisius: 3.—7. September.
In Trier: 28. September bis 2. Oktober.
Anmeldungen: St. Josephstift, Simeonstiftstraße 15.
In Steyl: 31. August bis 4. September. 1.—5. Oktober.
Anmeldungen an das Kloster der Missionsschwestern in Steyl (Post Kaldenkirchen).

Für Männer und Jünglinge:
Im Missionshaus Steyl: 30. August bis 3. Sept. 20.—23. September.
Anmeldungen an das Kloster der Missionsschwestern in Steyl (Post Kaldenkirchen).

Für Frauen und Jungfrauen:
In Steyl: 10.—13. September.

Für Frauen:
In Steyl: 20.—24. August, 21.—25. September.
In Trier: 12.—16. August, 18.—22. August.
Anmeldungen: St. Josephstift, Simeonstiftstraße 15.

Für Jungfrauen:
In Steyl: 16.—20. August, 27.—31. August, 6.—10. September, 14.—18. September, 27. September bis 1. Oktober.
Anmeldungen an das Kloster der Missionsschwestern in Steyl (Post Kaldenkirchen).
In Trier: 5.—9. Oktober.
Anmeldungen St. Josephstift, Simeonstiftstraße 15.
Für Jungfrauen aller Stände in Niederau b. Düren. 28. September bis 2. Oktober.
Anmeldungen Kloster Maria, Niederau bei Düren.

Soziale Ferienvereinigung Euskirchen.

Donnerstag den 8. August 1912, nachmittags 5 Uhr, im Hotel Caspari (Frisé), Neustraße:

Eröffnungsversammlung zur Einleitung der Herbsttätigkeit.

Tages-Ordnung: 1. Festsetzung des Herbstprogramms. 2. Vortrag des hochw. Herrn Rektor Hellen aus Hoven: „Die Anteilnahme des Gebildeten an der sozialen Arbeit." Da dem Redner ein guter Ruf vorausgeht und auch die Besprechung von großer Wichtigkeit ist, wäre rege Beteiligung sehr erwünscht.

Es ladet ein
Soziale Ferienvereinigung Euskirchen.
J. A.: J. van der Velden (Euskirchen, Allerstraße 18), Schriftführer.
Dr. Aug Haag, Euskirchen.

Zwangs-Versteigerung.

Am Mittwoch den 7. August 1912, vormittags 10½ Uhr, soll in der Ortsmitte von Calcar der Aufwuchs einer Gartenparzelle, Gemüse, Obst und Kartoffeln
um 11½ Uhr in der Ortsmitte von Rißdorf eine Ziege,
um 12½ Uhr in der Ortsmitte von Schwerfen eine Partie gebrauchte, gut erhaltene Möbel
und nachmittags 5 Uhr in Metternich bei Weilerswist ca. 5 Morgen Korn auf dem Halm, 2 Schweine, 1 Dreschmaschine, 1 Milchzentrifuge
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Reuber,
Gerichtsvollzieher in Euskirchen, Allerstraße 8.

Ferd. Waldenburg, Euskirche n, Unitasstr. 18,
empfiehlt sich den geehrten Bewohnern sowie den verehrl. Meistern von Euskirchen und Umgegend im Polieren, Beizen, Mattieren und Bohnen von alten und neuen **Möbeln** in und außer dem Hause. — Reparaturen aller Art. — Karte genügt.
NB. Durch ca. 20jährige Tätigkeit in erstkl. Geschäfte bin in der Lage, auch den verwöhntesten Ansprüchen Rechnung zu tragen.

Prima wollene Bettflocken
in bekannter Güte
empfiehlt
H. Heimbach, Tuchfabrik, Euskirchen, Hochstr. 17.

Unaufhaltsam wuchert in Villen, Häusern und Hütten
Schuhcrème Pilo weiter! Woher kommt das? Weil Pilo ein Freund des Haushalts geworden ist; denn das Dienstmädchen ist mit dem Stiefelputzen in wenigen Minuten fertig, die Frau und der Mann freuen sich über den eleganten Hochglanz und das Kind beschmutzt sich die Händchen nicht, wenn es an den Schuhen spielt. Pilo ist unantastbar das beste aller existierenden Schuhputzmittel. Es werden viele schlechte Schuhcrèmes angeboten, daher Vorsicht beim Einkauf.

Reichardt & Severin
Elektrotechnisches Geschäft
Ursulinenstr. 41 Euskirchen Telephon 335
empfehlen sich zur
Ausführung von Licht- und Kraftanlagen.
Konzessioniert beim Städt. Elektrizitäts-Werk Euskirchen und beim Elektrizitäts-Werk Berggeist, Brühl.
Ingenieurbesuche und Kostenanschläge gratis.
Beste Referenzen. Schnelle, sorgfältige Bedienung.

Brautleute!
Wollen Sie sich bei Ihren Anschaffungen den Kauf leicht machen, so wenden Sie sich an das richtige
Möbel-Haus Hochstraße 14.
Dort finden Sie riesengroße Auswahl. Nur gute Fabrikate zu billigen Preisen.
Was Sie zu Ihren Anschaffungen gebrauchen:
Komplette Küchen- und Zimmer-Einrichtungen, Einzel-Möbel, Polster, Bettwaren, Öfen, Herde und Eisenbetten. Küchen- und Waschgarnituren.
Besichtigung meines Lagers ist gerne ohne Kaufzwang gestattet.
Theo Heinrichs,
Hochstraße 14.
Möbel-Haus.

Dousseurin sowie ein **Fadenjunge** gesucht.
M. Weber Sohn Nachf. Euskirchen.

Besseres Mädchen vom Lande sucht für alle Hausarbeit Stellung in einem Privathause. Näh. in der Geschäftsstelle.

Ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes **Dienstmädchen** für kleine Familie zum 1. oder 15. September nach Brühl, Kurfürstenstraße 9, gesucht.

Für ein Kohlenlager wird ein kräftiger, durchaus zuverlässiger **Arbeiter** bei hohem Lohn gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

Einige Schlosser gesucht. Paul Beden.

Speisekartoffeln (Original Posener Industrie) sowie Brennmaterialien aller Art stets zu haben bei G. Scherfgen, Kessenicherstraße 10.

C. V.
Euskirch. Philisterzirkel.
Nächste Zusammenkunft
b. Aachener Kartellkommers.
Vorbesprechung:
Mittwoch den 7. August 1912, abends 6 Uhr Hotel Joisten.

3 Zimmer 1. Etage zu vermieten Cölnerstraße 97.

3 Zimmer zu vermieten. Neuer Markt, Ecke Grün- u. Karlstr.

In meinem Hause Ecke Cölner- und Wilhelmstraße (an der Herz Jesu Kirche) ist eine abgeschlossene schöne **3. Etage**, 4 Räume (event. mit Mansarde) mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, elektrischem Türaufzug, Koch- und Leuchtgas, abgeschloss. Keller, Waschküche usw., an ruhige Familie sofort zu vermieten.
Jean Antons, Zigarren-Spezial-Haus.

Große Sendung junge **Italiener-Hühner** angekommen. Preiswürdig abzugeben in der Wildpret- und Geflügelhandlung Vibua, Euskirchen, Kapellenstraße 25. Ältere Hühner, sowie Hahnen werden in Tausch genommen.

Kaufe zurückgesetzte Waren aller Art gegen sofortige Cassa. Jos. Heinrichs, Euskirchen, Klosterstraße 22.

Zahn-Praxis A. Schmitz, Euskirchen, Bahnhofstraße 17, I

Mehrere gebrauchte **Fahrräder,** vollständig nachgesehen, hat billig zu verkaufen Johannes Wagner, Mechaniker, Commerne straße 12.

Kleinere Anzeigen wie Stellen-Gesuche und Vakanzen, An- und Verkäufe etc. haben in der Euskirchener Volkszeitung den denkbar günstigsten Erfolg.

Stadtarchiv Euskirchen

Neunter Jahrgang. Nr. 181. Mittwoch, 7. August 1912.

Euskirchener Volkszeitung

Eifeler Tageblatt

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde.**
Druck und Verlag der Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H.
Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 23. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Zensen, Euskirchen. — Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Zwei Minister auf der Jagd nach Ordensschwestern.

Je mehr die Reichspolitik sich auf das Zentrum stützen muß, je mehr das Zentrum alle Aufgaben einer wahrhaft nationalen Partei erfüllt und in selbstloser Weise zum Wohle der Allgemeinheit arbeitet, um so mehr strengen sich preußische Organe an, den Katholiken immer wieder zu Gemüte zu führen, daß sie nicht gleichberechtigt im deutschen Vaterlande sind. Wo man nicht mit dem letzten Ende alles deckenden Schlagwort von der „Staatsnotwendigkeit" arbeiten kann, da hat die Bureaukratie noch andere Mittel zur Verfügung. Man weiß nicht, soll man sich entrüsten oder soll man lachen, wenn man feststellen muß, daß zwei preußische Ministerien, Regierungspräsidenten und Landräte heute nichts anderes zu tun haben, als hinter schwachen Ordensschwestern herzuspringen und deren Tätigkeit zu jeder Tages- und Nachtstunde zu beobachten. Ist dies eine Aufgabe von Staatsmännern? Alle Welt spottet über die im Mai bekannt gewordene Behandlung protestantischer Mädchen, die bei katholischen Ordensschwestern wohnen und essen wollen, was die Polizei nicht gestattet. Dann kam der ganz unhaltbare Erlaß gegen die Klosterschulen im Auslande. Ich habe meinen Sohn über die Ferien auch in eine Anstalt im Auslande geschickt, sogar zu den Jesuiten und ich sehe nun ganz getrost der Bestrafung ob eines solchen „Vergehens" entgegen. Hat man denn gar kein Gefühl dafür, wie man sich bis auf die Knochen blamiert durch solche Erlasse? Die ganze Kulturwelt muß uns ja für rückständige Barbaren halten, wenn die Wirkung dieses Erlasses bekannt wird; denn Rußland und die Türkei geben mehr Freiheit und vergewaltigen nicht die unveräußerlichen Elternrechte. Wollte doch der allesbeaufsichtigende Staat erst dafür sorgen, daß an seinen Schulen nicht der Glaube Schaden leidet und so die ganze Erziehung; aber es ist die komische Angst vor dem Einfluß der Religion, die Katholiken z. B. in Berlin zwingt, ihre Kinder atheistischen Lehrern anzuvertrauen, ihnen aber die Freiheit nehmen will, sie durch einen deutschen Ordensmann, den man aus dem Vaterlande vertrieben hat, erziehen zu lassen zu recht tüchtigen und brauchbaren Staatsbürgern und guten Katholiken.

Diese Angst vor dem religiösen Einfluß hat aufs neue zwei preußische Minister auf die Jagd nach Ordensschwestern getrieben. In einem Ostseebad hat eine sehr segensreich wirkende Schwesternkongregation ein kleines Erholungsheim errichtet, derweil die opferfreudigen Schwestern in der Krankenpflege sich auch aufreiben und einmal ausspannen müssen. Ein solches Erholungsheim muß mit der Zeit vergrößert werden; die Kongregation wächst; die Gäste an der Ostsee vermehren sich; sie wünschen gern Aufnahme in einem solchen Heim und so wollen die Schwestern auch neu bauen. Wenn dies Diakonissen tun, hilft man ihnen allseitig und unterstützt sie; besagte Schwestern erhalten in den letzten Tagen des Juli vom Landrat folgende Zuschrift: „In der Angelegenheit betreffend die Erweiterung der Niederlassung der . . . in . . . wünschen die zuständigen Herren Minister noch nähere Feststellung und Auskunft, in welchem Umfange die neue Tätigkeit geplant ist, und welche Kautelen z. B. durch Feststellung einer Höchstzahl der Aufzunehmenden dafür gegeben werden können, daß die Aufnahme erholungsbedürftiger Personen katholischer Konfession in die Niederlassung sich in den Grenzen der Betätigung christlicher Nächstenliebe hält und nicht Erwerbszwecken dient. Auch wäre eine Auskunft darüber erwünscht, ob beabsichtigt ist, außer Ordensschwestern nur Priester aufzunehmen, oder auch andere Personen und eventuell bis zu welcher Gesamtzahl." Eine solche bureaukratische Musterleistung muß man zweimal lesen, ehe man verstehen kann, daß sie am 13. Juli 1912 ausgefertigt worden ist. An und für sich ist jeder Kommentar überflüssig; aber ich will versuchen, statt der Ordensschwestern hier eine öffentliche Antwort den „zuständigen Herren Ministern" zu geben: „An unserem Hause soll in großen Lettern die Aufschrift angebracht werden: Nach Anordnung von zwei Ministern ist Protestanten der Zutritt verboten! Wieviele Personen wir aufnehmen werden, kann kein Mensch sagen, da wir die Entwicklung des hiesigen Badeortes nicht in der Hand haben; aber daß auf unserem kleinen Terrain keine Zehntausende wohnen werden, läßt sich durch ministeriellen Augenschein und die hiesige Bauordnung feststellen. Nach der Lehre und dem Beispiel des Stifters der christlichen Religion werden wir außer Ordensschwestern und Priestern auch „andere Personen" verpflegen, was ja der barmherzige Samaritan auch getan hat, ohne zuvor den Oberbürgermeister von Jericho oder den Polizeiminister von Jerusalem um seine Genehmigung zu fragen — alles in „Betätigung christlicher Nächstenliebe". Sind Befürchtungen wegen „Erwerbszwecken" vorhanden, so sind wir bereit, uns einem behördlich genehmigten Pensionstarif zu unterwerfen, da sich dieser auf der Höhe der amtlichen Reisekosten und Tagegelder halten würde, womit unser Haus auskommt." Ergebenst die Oberin . . . Natürlich kann die Schwester nicht nach meinem Konzept antworten, obwohl sie zugeben wird, daß eine solche Anfrage nur eine solche Antwort verdient. Haben wirklich unsere Behörden nichts anderes zu tun, als solche Dinge zu treiben? Dann streiche man gefälligst im preußischen Landtage einige Dutzend Geheimratsstellen; die Allgemeinheit kann dadurch nur gewinnen. Wie lange aber müssen Katholiken sich solche kleinlichen und doch empörenden Drangsalierungen gefallen lassen? Wann wird das preußische Staatsministerium diesen Vorkommnissen ein Ende machen? Wenn das Ministerium des Innern aber einen besonderen Tatendrang empfindet, dann kann es diesen auch an der Ostsee entwickeln; denn dort erhebt man lebhafte Klagen über den mangelnden Zustand der Landungsbrücken. Hier schnelle Abhilfe zu leisten, dürfte mehr Aufgabe des Ministeriums sein, als daß es hinter Ordensschwestern her ist und Dinge wissen will, die wahrhaftig die Oeffentlichkeit nicht berühren, aber die Katholiken verletzen müssen.

M. Erzberger, M. d. R.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Der deutsche Kaiser

trifft heute (Mittwoch) abend, von seiner Nordlandsreise zurückkehrend, in Kassel ein, wo bekanntlich unsere Kaiserin zur Zeit weilt. Gestern empfing der Kaiser an Bord der Hohenzollern vor Swinemünde den Reichskanzler von Bethmann Hollweg und nahm dessen Vortrag entgegen. In den nächsten Tagen gedenkt der Kaiser bekanntlich der Hundertjahrfeier des Kruppschen Hauses in Essen beizuwohnen.

Neuer Haftbefehl gegen Kostewitsch.

Der Untersuchungsrichter beim Reichsgericht hat die bereits angeordnete Haftentlassung des wegen Spionageverdachts verhafteten russischen Hauptmanns Kostewitsch zurückgezogen und einen neuen Haftbefehl gegen ihn erlassen. Die Gründe dafür sind noch nicht bekannt.

Zur Katholikenhetze.

Die Berliner Morgenpost bringt in ihrer Nummer vom 4. August die folgende Notiz: „Selbstmord einer Krankenschwester. Im Hedwigskrankenhause hat sich gestern nachmittag die dort beschäftigte Krankenschwester Elise Rausch aus der Winterfeldtstraße 22 mit Sublimat vergiftet. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt." Hierzu wird der Germania aus dem St. Hedwigskrankenhause geschrieben: Der Selbstmord im Hedwigskrankenhause ist selbstverständlich aus der Luft gegriffen, eine Krankenschwester Elise Rausch ist hier nie „beschäftigt" gewesen, dem Namen nach überhaupt völlig unbekannt; es fehlt jeder Anhaltspunkt für obige Nachricht.

Für gewisse Blätter ist kein Gerücht zu dumm, wenn nur den Katholiken eins angehängt werden kann!

Die erste Kameruneisenbahn,

die von Duala nach dem Manenqubabergen fährt, hat soeben ihren ersten Jahresbericht herausgegeben. Am 1. April 1911 ist die Nordbahn bekanntlich in ihrer ganzen Ausdehnung mit

Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung.

Roberts Ehre.

Erzählung aus der Gegenwart von Alca Ruth.

Der Geheimrat hob erstaunt den Kopf hinter seiner Zeitung empor. „Sieh' doch einmal nach, was es draußen gibt, Idalie."

„Ich glaube, es ist der Engelwirt," versetzte sie ahnungsbang und öffnete die Stubentüre.

„Ist Ihr Vater daheim?" herrschte sie der Mann rauh an, „ist das eine Art, sich hinter Dienstboten zu verschanzen! Ich will lieber Engelwirt sein und die Leute ehrlich bezahlen, als Geheimrat mit solch einem Lump von Sohn."

„Mäßigen Sie Ihre Worte," entgegnete sie mit stolzer Verachtung, „wenn sie hoffen wollen, hier Gehör zu finden. Ich denke Sie haben über die Redlichkeiten dieses Hauses nicht zu urteilen."

„Scherereien und Laufereien hat man, weiter nichts," polterte er und trat in das Zimmer, „hier ist wieder solch ein Wisch, den mir meine Schwester aus Bonn schickt, daß ich das Geld bei Ihnen einlösen soll. Hier schauen Sie, es ist die Unterschrift Ihres Sohnes, der sich 500 Mark aus dem kleinen Geschäft meiner Schwester geborgt hat. Er ist ein ganz herabgerissener Bursche, Ihr Herr Sohn."

Der Geheimrat streckte gebietend die Hand aus:

„Enthalten Sie sich jedes Urteils über meinen Sohn, sonst könnten Sie sich vor dem Strafrichter zu verantworten haben."

„Herr Geheimrat, Sie tun mir leid, Sie scheinen gar nicht einmal zu wissen, wie man in Bonn über Ihren sauberen Sohn, der einen anderen um sein tägliches Brot gebracht hat, denkt. Na, ich will Ihnen einmal den Brief vorlesen, den meine Schwester mir schreibt," und ohne den Einwurf des Geheimrats zu hören, faltete er ein Blatt auseinander und las:

„Und was es mit dem Rolf für eine Bewandtnis hat, so kann die Liesel froh sein, daß sie von ihm los ist. Hier schwatzt man viel über ihn, wie mir der Briefträger, der überall hinkommt, erzählt. Die Offiziere gucken ihn schon nicht mehr an, weil er seinen Vetter angezeigt hat, weil er sich die Ohrfeige von ihm gefallen läßt, denn obschon die Herren viel aufs Duell halten, nennen sie doch den Verrat des Rolf niederträchtig und verkehren nicht mehr mit ihm."

Da lag Idaliens Hand auf des Mannes Arm.

„Lesen Sie diese Stelle wieder; mir scheint sie unfaßbar."

„Klarer kann doch nichts geschrieben stehen. Ihr Bruder hat den leibhaftigen Vetter bei der Militärbehörde zur Anzeige gebracht, daß er die Beleidigung schweigend hingenommen. Das weiß ganz Bonn, aber ich will weiter lesen."

„Nein, Sie lesen nicht weiter!" rief der Geheimrat aufspringend, und eine Schublade seines Schreibtisches öffnend, „hier haben Sie das Geld und verlassen Sie uns!"

Lange noch, als der Engelwirt das Haus verlassen hatte, ging der Geheimrat mit großen Schritten im Zimmer auf und ab.

„Das alles kann nicht über die Wahrheit hinwegtäuschen," sagte Idalie, von der tiefsten Empörung ergriffen.

„Glaubst Du wirklich daran?" rief ihr Vater erregt, „es ist Verleumdung — weiter nichts. Reise nach Bonn und Du hörst die Wahrheit."

„Nein, Papa, ich gehe gleich zu Robert und fordere rückhaltlose Wahrheit."

Sie traf Claire an der Haustüre mit einem Briefe in der Hand, nach Robert ausschauend.

„Es ist ein wichtiger Brief für ihn angekommen," sagte sie der Eintretenden, „und ich warte auf ihn; er ist zum Arzt wegen seiner Mutter. Gehe nur hinein, Du wirst sie verändert finden."

Idalie zog Claire in die Küche hinein und erzählte ihr von der Beschuldigung des Engelwirtes.

„Es ist alles ganz richtig," bestätigte Claire, „mir hat der arme Junge alles gestanden. In seinem Edelmut hat er Euch geschont. Mein Gott, ich zittere vor Aufregung. Von diesem Briefe hängt alles ab. Käme Robert doch, und dann — ich möchte auch nicht, daß die arme Kranke so lange allein bleibt, und ich muß den Jungen doch hier abfassen. Gehe hinein, Herzchen, und bezwinge Dich, der armen Mutter zu Liebe."

Während Idalie hinein ging, schaute Claire weiter nach Robert aus und sah ihn um die Ecke kommen. Sie lief ihm mit dem Briefe in die halbe Straße entgegen und sagte ihm auch von Idalies Anwesenheit.

Er erbrach das Schreiben, das aus D. von Kramser kam, indessen Claire in zitternder Erwartung vor ihm stand und in sein Gesicht sah, das plötzlich zu Stein erstarrte.

Wortlos reichte er Claire den Brief und stieg die Treppe zu seiner Stube hinauf.

Hastig entnahm Claire die Brille dem Futteral und las:

„Habe Kenntnis von Ihrem Brief genommen. Kein zivilisierter Staat wird Sie mehr in seine Armee aufnehmen. Verschwenden Sie also keine Zeit zu unnützen Versuchen und werden Sie etwas anderes, Civiles."

Als Unterschrift folgte der lange Titel des menschenfreundlichen Generals.

Claire zerknitterte das Papier, warf es ins Feuer und stochte hinein, als hätte sie den General selber in ihrem Herde.

Später kam Idalie mit geröteten Augen heraus und sagte:

„Ich finde Tante so eigen. Es ist noch nicht das letzte Unglück über uns."

Nach Hause ging das Mädchen und preßte hervor:

„Vater, nach Bonn kann ich nicht reisen, dort würde man vielleicht mit Fingern auf uns zeigen. Es ist alles war, und ich fühle mich elend zum Sterben."

Der Geheimrat stand miten im Zimmer und starrte sie an. Eine bange Weile verging. In dem alten Manne riß eine Saite.

„Idalie," sagte er dumpf, „nun kann ich nicht mehr unter die Leute gehen."

Idalie grübelte den ganzen Tag, was zu tun sei, um weiteres Unheil zu verhüten. Denn, daß ein Charakter wie derjenige Rolfs unter solchen Umständen immer mehr zu Grunde ging, war klar. So schrieb sie nochmals an ihn, streng und zürnend und teilte den Befehl des Vaters mit, sofort zurückzukehren.

Am andern Tage sprach sie wieder bei Claire vor, denn sie wollte über den wichtigen Brief weiteres wissen.